

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. November 1910 (Nr. 272) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Eduard Fuchs: „L'élément erotique dans la caricature.“ Vienne (Wien) 1906.

Nr. 13 „Grobion“ von Mitte Oktober 1910.

Nr. 265 „Narodni dnevnik“ vom 21. November 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der am 29. November abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam Handelsminister Dr. Weiskirchner zu Beginn seiner Rede auf die Interpellation Bethlen im ungarischen Abgeordnetenhaus zu sprechen und erklärte, von Geheimverträgen könne hier nicht die Rede sein. Es handle sich vielmehr nur um mehrfache Verhandlungen und Abmachungen zwischen den beiden Regierungen, um die Fixierung von Instruktionen für die Unterhändler. Es sei natürlich der Regierung nicht möglich, solche Instruktionen im vorhinein schon zu publizieren, aber das Parlament habe ja das Recht, den Vertrag, wenn er einmal dem Parlament vorgelegt wird, theoretisch und verfassungsgemäß zu verwerfen. Der Minister besprach sodann die Vorgeschichte der Abmachungen, welche mit der ungarischen Regierung hinsichtlich der Balkanverträge getroffen worden waren, und erklärte schließlich, nachdem von Seiten der ungarischen Regierung erklärt wurde, daß die Veröffentlichung dieser Abmachungen von der Zustimmung der österreichischen Regierung abhängen, so nehme er keinen Anstand, zu erklären, daß auch er gegen die Veröffentlichung nichts einzuwenden habe. Der Minister erklärte weiter im Namen der Regierung, daß diese gegen die Anträge des Teuerungsausschusses keinerlei Einwendung erhebe. Nur müsse die Regierung in konsequenter Festhaltung ihres Standpunktes das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung suchen. Hingegen sei die Regierung nicht in der Lage, das Minoritätsvotum Neumann zur Annahme zu empfehlen. Die Behauptung des Minoritätsberichterstatters, daß die Fleischnot eine dauernde sei, sei

nicht bewiesen worden. Im Gegenteil habe Neumann zugeben müssen, daß, wenn genug Fleisch im Inlande vorhanden sei, kein argentinisches Fleisch werde gegessen werden. Ich bin kein Prophet, weder des Alten noch des Neuen Testaments, ich möchte mich also nicht in Prophezeiungen ergehen, aber das kann man wohl annehmen, daß sich die inländische Fleischproduktion bald heben wird. Der Minister ist der Ansicht, daß das Kontingent von 10.000 Tonnen argentinischen Fleisches gleich 20 Millionen Kilogramm nicht gar so gering sei. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Mit der Einfuhr aus den Balkanländern werde sich die Fleischzufuhr im nächsten Jahr auf 33 Millionen Kilogramm erhöhen. Man müsse doch auch annehmen, daß die ungarische Produktion zunehme und die Maul- und Klauenseuche, die unseren Viehstand verringert, endlich auch abnehmen und daß schließlich die österreichische Viehproduktion inklusive des Balkanimports genügend sein werde, den inländischen Konsum zu befriedigen. Der Minister wies sodann eindringlich auf die große Gefahr hin, welche die zollfreie Einfuhr argentinischen Fleisches mit sich bringen müßte. Sie würde nichts Geringeres als die vollständige Devaluierung unserer ganzen Handelsverträge bedeuten. Die Konsequenzen wären nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die gesamte Industrie verhängnisvoll. Der Minoritätsberichterstatter Abgeordneter Neumann habe etwas zu düster in die Zukunft gesehen. Es sei auch müßig, immer zu suchen, wer die Schuld an der Teuerung trage. Die Teuerung sei internationalen Ursprungs. Sie sei durch Umstände hervorgerufen worden, die weder österreichischen noch auch lokalen Wiener Verhältnissen entsprängen. Weder die Regierung noch das Parlament, noch irgend eine Partei desselben treffe ein Verschulden. Wenn wir aber alle zusammenhelfen, so wird es auch gelingen, diesen Übelstand zu beheben. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Regierungsvertreter Hofrat im Ackerbauministerium Dr. Binder legte an der Hand der einschlägigen Gesetze und Verordnungen dar, daß zur Gestattung der Einfuhr argentinischen Fleisches in Österreich ein vorhergehendes Einvernehmen mit Ungarn nötig sei. (Beifall.)

Abg. Fürst Uersperg wies die gegen die Agrarier erhobenen Angriffe zurück und dankte dem Handelsminister, der in loyaler Weise die Bedenken gegen die Anträge des Teuerungsausschusses auseinander gesetzt hat. Er beklagt sich, daß die von der landwirtschaftlichen Zentralstelle gemachten Vorschläge betreffs Dezentralisierung des Wiener Fleischmarktes nicht verwertet werden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wurde der Abgeordnete durch Zwischenrufe seitens der Sozialdemokraten unterbrochen, während ihm seine Parteigenossen lebhaft akklamierten. Er betonte die Notwendigkeit des Zollschutzes für agrarische Produkte und warnte die Vertreter des Mittelstandes, sich mit ihrem Auftreten gegen den Agrarismus in eine bodenlose internationale Welt zu stürzen und den Sozialdemokraten zu einem erwünschten Erfolg, wenn es auch nur ein Scheinerfolg sei, zu verhelfen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Aus Wien, 29. November, wird gemeldet: Die kürzlich aus dem Südslavischen Verbands (Ploj-Gruppe) geschiedenen kroatischen Abgeordneten aus Dalmatien Dr. Dulibic, Ivanisevic, Peric und Dr. Prodan haben ihren Eintritt in den Südslavischen Klub (Sustersic-Gruppe) angemeldet; sie nahmen schon heute an der vor der Hausführung abgehaltenen Besprechung des Verbandes teil. Sustersic begrüßte die neueingetretenen Abgeordneten, die dann einhellig aufgenommen wurden. Der Redner verwies auf die Solidarität der kroatischen und slovenischen Interessen und betonte, daß Kroaten und Slovenen eine einheitliche Nation bilden, woraus sich die Notwendigkeit einer einheitlichen Politik ergebe. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß das Bündnis der kroatischen, slovenischen und tschechischen Abgeordneten trotz aller Mängelschaften ein dauerndes bleiben werde. Jedenfalls aber wollen die Slovenen ihre Kraft auch in sich selbst suchen. Auf die Ansprache Sustersic' antwortete dann Abg. Dulibic. Der Klub beschloß dann, den neueingetretenen Abgeordneten in allen Dalmatien und namentlich kroatische Angelegenheiten betreffenden Fra-

Feuilleton.

Björnson und Ibsen.

(Fortsetzung.)

Eine Verbreiterung des Problems enthalten die Romane „Stadt und Hafen sind beslaggt“ (oder „Thomas Rendaelen“) und „Ragni“ („Auf Gottes Wegen“). Den Hauptgedanken des ersten bildet die Frage: Wie erziehen wir unsere Töchter? Das Geschlecht ist nicht unzüchtige Dichterphantasie, sondern bedeutet eine Lebensaufgabe, ein bestimmtes Wollen. Im minderwertigen Roman „Auf Gottes Wegen“ wird hingegen die Forderung gestellt, die Sinnlichkeit zu bezwingen und mit religiöser Duldsamkeit zu verbinden.

Jessend ist auch ihre verschiedene Auffassung der Altersliebe und ihrer Möglichkeiten. Ibsens diesbezügliches Glaubensbekenntnis ist gleichzeitig auch sein dramatischer Epilog „Wenn wir Toten erwachen“. Seitdem der Bildhauer Professor Rubek, ein zweiter Baumeister Solneß, sein einstiges geliebtes Modell verlor, ist an Stelle der früheren Inspiration künstlerische Sterilität und Lede getreten. Als er, der Schuldige, aber endlich nach mehreren Jahren mit Irene wieder zusammentritt, ist sie für ihn bereits unwiderruflich tot, eine Geistesranke, vom Leben zermürbt. Er hat sie nicht gerufen, konnte die Liebe seiner Jugend vergessen. Amsonst ist darum auch der Versuch, gemeinsam mit ihr ins Leben zurückzukehren; wenn auch Lede erwachen, so müssen sie doch in ihr Grab zurück.

Björnsons „Wenn der junge Wein blüht“ ist eine lede Verbindung zwischen komischen und tragischen Geschehnissen zu einer Einheit. Bei Björnson, dem Mann

mit dem eisernen Kopf und dem weichen Herzen, erweckt die frisch heranblühende Mädchenjugend längst entschlafene Gefühle der Sehnsucht in geprägten und erfahrenen Männerherzen, und diese verheizen trotz aller Abirrung, wenn auch nicht die entschwindene Jugend, so doch die Rückkehr des entflohenen Glücks.

In der Gesellschaftskritik ist Ibsen obenan. Hier wie in den früheren Dramen liefert er eingehende Analysen zu den ihn beschäftigenden Fragen, Björnson aber Glaubensdogmen. Ersterer ist ein Fanatiker der Wahrheit, letzterer ein gutmütig spöttelnder und lachender Lebensweiser. Gleich die beiden Gegenstücke „Stützen der Gesellschaft“ von Ibsen und „Ein Fallissement“ von Björnson sind hierfür Beispiele. In den „Stützen der Gesellschaft“ ist das Hauptgewicht auf die innere Fäulnis und verlogene Moral der höheren Klassen gelegt, und besonders werden ihre glänzenden, gefeierten Größen, die unangreifbaren Götzen der Gesellschaft, an den Pranger gestellt. Ist ja doch selbst das zuletzt sich innerlich abgezwungene Bekenntnis des Konsuls nicht frei von Koketterie und nicht ohne jeden Zwang. Anders beim „Fallissement“, wo durch den die Vorsehung spielenden Advokaten Berent, den unbarmherzigen „Arzt“, das spätere wahre Glück des Großhändlers Tälde erst herbeigeführt wird. Überall sehen wir derart bei Björnson Ausblicke in eine frohere Zukunft, eine optimistische Bejahung des Lebens.

Der allgemeine Kampf und die Gehässigkeit der heuchlerischen Gesellschaft gegen Ibsen hatte früh den verbitterten Dichter aus der geliebten Heimat in die Fremde getrieben, ihn zu einem Menschenverächter gemacht. Deshalb verkehrten sich seine Gesellschaftsdramen leicht zu herben Kritiken, die in ihrer nackten Wahrheit zu furchtbaren Anklagen wurden. In seinem „Volks-

feind“ schildert er in unverkennbarer Beziehung auf sein eigenes Schicksal den vergeblichen Kampf einer warmblütigen, leidenschaftlichen und uneigennütigen Persönlichkeit, des Dr. Stockmann, gegen eine ganze Stadt voll engherziger, kurzfristiger und kleinlich denkender Philister. Allein der Badearzt ist bei aller Wahrheitsliebe und Rechtlichkeit kein starker Kämpfer für seine ehrliche Sache, für den Ruf seines Ortes, sondern wieder nur ein vager Träumer gleich Johannes Rosmer u. a., dem neben der nötigen Energie auch Menschenkenntnis abgeht. Die folgende „Wildente“ klingt umgekehrt fast wie eine Rechtfertigung des struppeligen Bürgermeisters Stockmann und seiner Partei. Hier wird nämlich der unmögliche Querkopf Gregers Werle mit seiner idealen Forderung nach einer nur auf Wahrheit beruhenden Ehe beim Ehepaar Hjalmar Edal durchs Leben ab absurdum geführt. Den eingebildeten, bedeutungslosen und selbstzufriedenen Phantasten Hjalmar kann er auf die Dauer kaum bekehren, viel schwerer noch der einfältigen Frau Gina ihr, wenn auch bescheidenes, so doch behagliches Lebensglück als unmoralisch begreiflich machen. Bloß die kleine, rührende Hedwig, die Wildente, eine der lieblichsten Gestalten des Dichters, die in der liebevollen, aufopfernden Sorge um den Vater ihren Lebensberuf fand, ist das unschuldige Opfer des rücksichtslosen Experimentators und beschränkten, gemeingefährlichen Weltverbesserers. Harmonischer hört sich der Tenor der witzigen und lustigen Charakterkomödie des „Bundes der Jugend“ an, die viele dem Leben abgelaufte Typen aufweist: den superklugen Glücksritter und Wühler, den alten, schlauen Parlamentarier, den Raisonneur u. a. Björnsons republikanisches Glaubensbekenntnis auf sozialem Gebiete behandelt das „Neue System“, im speziellen Falle technische System, das dem

gen volle Handlungsfreiheit zu lassen und weiter, bei der demnächstigen Rekonstituierung einen Vertreter der kroatischen Gruppe in das Präsidium zu wählen. Durch den Beitritt der Kroaten ist die Mitgliederzahl der Süsteršić-Gruppe auf 22 gestiegen. Die Ploj-Gruppe zählt nun 13 Abgeordnete.

Das Organ des Kardinal-Fürstbischofs Strbenšky, „Ced“, meldet auf Grund von Informationen an kompetenter Stelle, daß alle Gerüchte über eine Ansiedlung portugiesischer Jesuiten in Österreich unrichtig seien.

Mit Bezug auf die Nachricht über einen nahe bevorstehenden Besuch des Königs Peter von Serbien beim Präsidenten der französischen Republik wird aus Paris gemeldet, daß amtliche Vereinbarungen über einen solchen Besuch bisher nicht getroffen wurden und der Zeitpunkt desselben noch nicht bestimmt ist.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt in einer Erörterung der Wahlbewegung in England, daß in den Reden der Balfour und Chamberlain trotz aller Siegeszuversicht, die jeder englische Parteiführer zur Schau tragen müsse, eine gewisse Resignation nicht zu überhören sei, während in der liberalen Partei noch die Energie junger Majoritäten lebe. Allerdings könne heute noch niemand voraussagen, was sieben Millionen Wähler auf den Stimmzettel schreiben werden. Jedenfalls werde von dem alten England wieder ein Stück abgebrochen werden. Aristokratie und Demokratie stehen einander gegenüber. Europa fühlt, daß in diesen Wahlen die Geschichte mitspricht und daß jedes Volk sich die Kriegsrufe in die eigenen Heimatlaute übersetzen kann.

Aus Belfast, 29. November, wird gemeldet: Gestern abends fand hier unter freiem Himmel eine große unionistische Kundgebung statt, an der sich mehr als 20.000 Personen beteiligten. Die Redner erklärten, wenn die Homerule den Anhängern der englischen Herrschaft in Nordirland aufgezungen werden sollte, so würden diese sich dadurch widersetzen, daß sie die Zahlung der Steuern verweigern, oder wenn es nötig wäre, zu noch schärferen Maßnahmen greifen. Eine interne Beratung der Anhänger der englischen Herrschaft beschloß, eine Geldsammlung zu veranstalten, alle ihre Parteigänger zu einem Regiment zusammenzustellen, Waffen anzukaufen, und sich der Einführung der Homerule mit Gewalt zu widersetzen. Die Subskription ergab sogleich 10.000 Pfund Sterling.

In einer Besprechung der Aufstände in Mexiko und Brasilien weist die „Österreichische Volkszeitung“ darauf hin, es sei eine von ihrer iberischen Heimat übernommene Eigentümlichkeit der romanischen Republiken Amerikas, daß die zahlreichen Aufstände, die ihre innere Geschichte ausmachen, vom Militär ins Werk gesetzt wurden. Nichts Schlimmeres könne aber einem Staate widerfahren, als wenn die Umwälzungen vom Militär ausgehen. Man gelange zu Zuständen wie im alten Rom und es bestehe eine gewisse Schicksalsähnlichkeit zwischen diesem und den heutigen mittel- und südamerikanischen Staaten. Nur sind es keine germanischen Heerhaufen, die in diese Staaten einbrechen. Die Eroberung vollzieht sich auf friedlichem Wege durch die überlegene wirtschaftliche Kraft der Nordamerikaner, durch ihren Unternehmungsgeist.

Lande, obwohl jüngere Kräfte auf die Gefahr hinweisen, immer teurer zu stehen kommt. Doch der vermeintlich so feste Glaube des Direktors Reiz ist selbst nur dem Glauben anderer abgeborgt und bricht schließlich in sich selbst zusammen. Björnsons „König“ ist eine weitere Polemik gegen die monarchische Staatsordnung, ein mit seelischen Motiven durchwirkter Leitartikel als auch eine politisch-pädagogische Kampfschrift wider die nach ihm unnatürliche monarchische Staatsordnung. Mittlerweile hat sich allerdings Norwegen aus der unpaarigen Personalunion mit Schweden gelöst und die neue, einheitliche und nationale Monarchie im Dichter einen begeisterten Befürworter gefunden. Seine Polemiken sind deshalb auch nie so ernst und böse gemeint wie die bitteren Auslassungen Ibsens, wofür selbst sein „Redakteur“, ein scharfes Strafgericht über die verrotteten norwegischen Presseverhältnisse und das Schauspiel „Paul Lange und Lora Parsberg“, das die jüngste Parteipolitik mit allgemein menschlichen Zügen und individuellen Erlebnissen verquickt, Belege geben. Darum ist auch Björnsons Evangelium, das bedeutende Doppel drama „Über unsere Kraft“, das uns in seinen beiden Teilen die tragischen Folgen religiöser Mystik und sozialer Phantasie in der feinsten objektiven Darstellung vor die Augen führt, am Ende verjöhlich und erfreulich. Es verkündet uns die tröstliche Botschaft, daß Sangs Glaubenserben, Treue (der Glaube) und Spera (die Hoffnung) in gemeinnütziger Arbeit das Glück finden werden, zwar nicht jenes unbegreifliche, übermenschliche, das nun einmal jenseits unserer Kraft steht, wohl aber ein für diese Erde zureichendes und zuträgliches. Und später in seinen alten Tagen setzt Björnson im „Laboremus“ seine Heilslehre fort. Laßt uns arbeiten und nicht in Versuchung fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Liebesdrama im Krautfasse.) In Großwardein spielte sich kürzlich im Keller eines Restaurants ein Liebesdrama ab, welches zwei Todesopfer forderte. Die schöne Schwägerin des Gasthofinhabers Franz Leitner, Frau Josefa Leitner, befand sich eben im Keller des Gasthauses, um beim „Krauttreiben“ die Arbeiter zu kontrollieren. Plötzlich stürzte sich der Pishaner Hoteliersohn Geza Lombardi in den Keller und machte der jungen Frau in erregtem Tone Liebeserklärungen. Frau Leitner wies den elegant gekleideten Menschen ab, der nun plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog. Zu Tode erschrocken, flüchtete sich Frau Leitner vor dem Mordtäter. Um sich zu retten, sprang sie in ein Krautfäß. Doch Lombardi sprang gleich danach ebenfalls in das Faß und gab zwei scharfe Schüsse auf die Frau ab. Beide Kugeln trafen, doch die Verletzte hatte noch soviel Kraft, um aus dem Keller in das Restaurant hinaufzulaufen. Hinter ihr lief der junge Mann und gab weitere drei Schüsse ab, welche der Frau in das Herz drangen. Der Mörder schoß sich nun eine Kugel mitten ins Herz. Die herbeigerufenen Ärzte konnten nicht mehr helfend eingreifen, den beide hatten bereits ausgerufen. Lombardi, der aus guter Familie stammt, dürfte die Tat in sinnloser Trunkenheit verübt haben.

— (Die Größe unseres Magens.) Man bestimmt die mittlere Kapazität des Magens am Erwachsenen mit 1600 bis 1700 Kubikzentimeter (etwas mehr als anderthalb Liter). Natürlich am Lebenden. Die am toten Individuum gewonnene Zahl ist entsprechend der Schlaffheit der Gewebe um zirka die Hälfte größer. Das sind selbstverständlich Durchschnittszahlen, gewonnen an normalen Menschen. Stark ausgedehnt, faßt der Magen drei bis vier Liter.

— (Die Strickkappe — eine neue Mode.) Die bescheidene Strickkappe, deren Gebrauch bisher den Automobilistinnen, den Bergbesteigerinnen und den Anhängern des Wintersports vorbehalten war, ist von der Pannone der Mode jetzt plötzlich zum Günstling erhoben worden und erscheint in wenig veränderter Gestalt als eine der letzten Schöpfungen der Hutmode. Diese moderne Strickkappe hat die bekannte Form des Barettis und besteht aus einer gestrickten Krone und einem Samtrand. Der Samtrand wird mit Rosen und mit Blättern garniert, die ihrerseits gleichfalls wieder gestrickt sind. Krone und Rand sind von verschiedener Farbe; die Rose wiederholt die Farbe der Krone, das Blattwerk die des Randes. Das ist ausnahmsweise einmal eine einfache, natürliche und — laßt, but not least — auch billige Hutmode, und zwar eine solche, die besonders frischen jungen Gesichtern immer vorteilhaft stehen wird.

— (Das größte Variététheater der Welt) wird demnächst London aufzuweisen haben. Das auf dem Grund und Boden des alten Hengler-Zirkus erbaute „Palladium“ geht seiner Vollendung entgegen und dürfte schon im Jänner seine Pforten öffnen. Etwa vier Millionen Mark wird dieser neue Vergnügungspalast gekostet haben, ehe der erste Besucher, deren das Palladium 5000 aufzunehmen vermag, seinen Platz an der Kasse bezahlt. Der Zuschauerraum ist so gebaut, daß auch die Inhaber der billigsten Sitze die Bühne aus der nächsten Nähe übersehen können. Die Eintrittspreise rangieren vom halben Schilling bis zu den bisher üblichen höheren Preisen. Elegante Teesalons und Weinstuben nach dem Muster eines Westend-Klubs, Lesesäle, eine freie Bibliothek und selbst Friseursalons für Herren und Damen stehen dem Publikum zur Verfügung. Die meisten Eng-

agements sind abgeschlossen, und man hat für horrendes Gagen die allerersten Kräfte gewonnen. Wie es heißt, wird unter den „Sternen“ der Palladium-Bühne die amerikanische Primadonna Miß Edyth Walker, als erste „Elektra“ von Covent Garden viel besprochen, zu finden sein. Die Künstlerin soll für ein Gastspiel von vier Wochen Dauer eine noch höhere Gage erhalten, als man sie Madame Bernhardt für ihr Debüt auf der Variétébühne zahlte.

— („Bad Language.“) Wer in Londoner Parks oder an englischen Ausflugsorten spazieren geht, dessen Blick fällt zuweilen auf eine Inschrift, die ihn zunächst befremdet. Es steht da, daß „bad language“ (unpassende Worte, unziemliche Reden) bei so und so viel Schilling Strafe verboten seien. Daß man im angeblich freiesten Lande der Welt das Wort so beaufsichtigt, fällt einem zunächst auf, bald aber begreift man durchaus das kulturell Wohltätige und Nützliche dieser noch ein bißchen nach der Puritanerzeit schmedenden Ermahnung. Man begreift es besonders nach längeren Ruderausflügen oder an vergnügten Abenden am Fluße, wo auch die im allgemeinen so zurückhaltenden und wohlgezogenen Engländer der „Fähne doppelt Gatter“, wie Shakespeare sagt, nicht immer gut zu mahren wissen. Die Strafe wird sicher nicht zu oft erhoben, und sie wird für niemand schmerzlich sein, aber daß die Mahnung dasieht, öffentlich, für jeden lesbar, ist auch für den heutigen Kulturmenschen noch nützlich.

— (Der Millionär unter den „newboys.“) Die New Yorker „newboys“, die kleinen Burschen, die auf den Straßen der Miesenstadt die neuesten Tageszeitungen auschreien und verkaufen, haben, wie jede amerikanische Korporation, die etwas auf sich hält, ihren Klub. Dieser Klub hatte vor kurzem seinen großen Tag. „Wenn die Bürger von New York“, so liest man in einer der letzten Nummern der „New York World“, „heute früh finden sollten, daß die kleinen Zeitungskäufer auf den Straßen so merkwürdig glücklich und zufrieden aussehen und die anderen Menschenkinder ein bißchen von oben herab betrachten, brauchen sie gar nicht sehr überrascht zu sein. Die newboys haben nämlich vorgestern abends ihrem früheren Kollegen, dem mehrfachen Millionär Barney D' Neill, kameradschaftlich die Hand drücken dürfen. Herr Barney D' Neill, der jetzt Direktor des Carnegie-Trust und Mitglied des Arbeitsausschusses des Verbandes amerikanischer Bankiers ist, war in seiner Jugend einfacher Zeitungsjunge. Er hat sich dessen vorgestern abends erinnert und ließ sich, ohne daran zu denken, daß in seinem palastartigen Hause seine Gattin auf ihn wartete, von seinem Chauffeur zum Klubhause der newboys führen. Er hat sich in der Gesellschaft der armen Zeitungsjungen so gut unterhalten, daß er die ganze Nacht im Klub blieb. „Ihr seid heute das, was ich vor dreißig Jahren war“, sagte er zu den Jungen. „Als ich auf der Straße Zeitungen verkaufte, rief mir eines Tages ein alter Herr zu: Geben Sie nach dem Westen, junger Mann, dort können Sie ihr Glück machen! Ich folgte seinem Rat und arbeitete im Westen mit Kopf und Händen. Macht es ebenso, Jungen, und Ihr werdet es auch zu etwas bringen. Vor allem aber seid immer guter Dinge und hoffnungsvoll.“ Die „newboys“ ließen nach dieser zündenden Ansprache ihren „alten Herrn“ hochleben und fühlten sich mindestens in dieser Nacht als Millionäre in spe.

— (Was eine Frau kostet.) Eine amerikanische Damenzeitschrift hat die Preise zusammengestellt, die bei verschiedenen wilden Volksstämmen für — Frauen erzielt werden. Es ergab sich, daß die Kaffern den höchsten Preis dafür bezahlen, denn eine Frau gilt bei

Göhren.

Novelle von Liesbet Dill.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Nellys Zimmer versammelten wir uns. Nelly hatte dorthin die Baumtuchreste bringen lassen. Wir nahmen Platz auf dem Tisch und auf Nellys Himmelbett. „Nach so einem Ball“, sagte Elias und tat einen tiefen Griff in die Nudenschüssel, „kriegt man aber einen entsetzlichen Hunger!“

Nun spürte ich auch, daß das komische Gefühl im Magen, das ich schon den ganzen Abend hatte, Hunger sein konnte. Seit dem Nachmittagskaffee hatte ich ja nichts mehr gegessen.

„Ich habe bei Tisch gar nicht gesehen, was es eigentlich gab, ich habe nur einmal einen Fisch bemerkt“, sagte ich. „Den zweiten Gang läßt man doch gewöhnlich vorbegehen.“

„In Ginstersstadt!“ sagte Nelly. „Du kannst hier essen, so viel du willst.“

„Aber ich konnte vor Angst nichts essen, Nelly. Man muß doch immer etwas sagen oder gefast sein, daß man etwas gefragt wird.“

„Wer hat euch nun am besten gefallen von allen?“ fragte Maud und brach eine große Zade Baumtuch ab. „Ich finde —“

„Das wissen wir — Maud, da du ja kein Hehl daraus machtest.“

„Wie frech du bist, Elise! Aber ich tanze am liebsten Schleißwalzer, und Böhringer konnte es eben am besten —“

„Ihr habt euch ja auch den ganzen Abend selig umeinander gedreht!“

„Wenn ich mit einem wildgewordenen Amtsrichter den ganzen Abend durch die Zimmer geraft wäre, hättest ihr auch etwas dabei gefunden.“

„Ich habe mit allen getanzt! Aber Nelly hat bloß nichts gesehen, weil sie mit Nach in der Ecke flüsterete.“ Da hatte es Nelly.

„Und deine Cousine, na, die hat sich benommen!“ Maud stieß mich an. Da wurde Nelly wütend.

„Was heißt benommen! — Seid ihr mal ganz still, du machst das mit Böhringer und dem Kuß in der Kaffeestasse! Elise setzt sich mit einem Artillerieleutnant mitten in den Saal, und Elise unterhält sich mit Lichterloh über Seelenschmerz —“

„Woher weißt du das?“ fuhr ich auf. „Sußi hat es mitangehört, sie und Kettelbeck haben sich halb totgelacht.“

„Wenn ich so ausfähe wie Kettelbeck, der kein Haar mehr auf dem Kopf hat und keine Farbe im Gesicht, dann würde ich mich so genieren, daß ich in eine Ecke kröche, anstatt Unterhaltungen mitanzuhören, die ihn nichts angehen. Ich finde auch, daß deine Cousine sehr kokett ist.“

Nelly zuckte die Achseln. „Sußi ist schön und läßt sich den Hof machen; wen sie sich dazu ausucht, ist ihre Sache. Übermorgen tanzt sie in Straßburg und amüsiert sich dort ebenjogut —“

„Man ist nun nicht gerade auf der Welt, um sich zu amüsieren“, fand Maud.

„Auch nicht, um mit Dragonern Schleißwalzer zu tanzen!“ gab Nelly zurück.

Über die Uniformen konnten wir uns auch nicht einig werden. Maud ließ nur die Dragoner gelten, Elise fand die Artillerieuniform am schönsten, ich die Infanterie, weshalb sie mich alle auslachten. Nelly sagte, die

ihnen zwei bis zehn Kinder, je nach ihrer Körperkraft. In Kamtschatka ist sie nicht soviel wert; sie ist dort um einige Renntiere zu haben. Recht eigentümlich wird ihr Wert bei den turkestanischen Tartaren berechnet: sie gilt dort genau das eigene Körpergewicht, umgekehrt in Butter. Ganz schlechte Preisverhältnisse im Frauenhandel bestehen in Uganda, wo eine Frau für eine Anzahl Patronen oder auch nur für eine Schachtel Stednadeln zu haben ist; den Rekord der Billigkeit aber findet man in den Urwäldern von Australien, wo der Kaufpreis in einer Streichholzschachtel besteht.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

III.

Vom ehemaligen „Horn“ auf dem Schloßberge.

Das Kastell auf unserem Schloßberge mit seiner ins Mittelalter zurückreichenden ersten Anlage, die dann im 15. und 16. Jahrhundert als Wehre gegen die Anstürme der Osmanen mit immer stärkeren Befestigungen versehen wurde, dieser den Waldberg so malerisch krönende Bau, an dem uns so oft bei Sonnenuntergang der einem Alpenglühen ähnliche rote Schimmer seines altersgrauen festen Gemäuers sowie die weithin glitzern den Fenster an der erkergeschmückten Westfront immer aufs neue entzündet, dieses unser Kastell wird wohl als das älteste Haus von Laibach gelten können.

Dieses älteste Haus diente schon als landesfürstliche Pfalz (palatium) der Kräntner Herzoge — der ehemaligen Herren von Krain — später den Landesfürsten aus dem glorreichen Hause Habsburg zum östlichen als „Residenz“ — so Herzog Ernst dem Eisernen, Kaiser Friedrich III. und dem „letzten Ritter“ Kaiser Maximilian I.; weiters wohnten darin durch eine geraume Zeit die Landeshauptleute von Krain, deren Wappenbilder noch heute in der jüngst erst neuhergestellten Schloßkapelle zum hl. Georg zu schauen sind; ab und zu fanden auch „Sessionen“ der Berordneten (des Landesauschusses) statt. — Des weiteren änderte es in seinem allmählichen Werden und durch die Zeitverhältnisse vielfach seine Bestimmung, bald als Kaserne, bald als Staatsgefängnis, bis es heute, nachdem es Eigentum der Stadtgemeinde geworden, an Parteien vermietet wird. Eine Geschichte dieses ältesten Hauses unserer Stadt wird feinerzeit die Darstellung in einer eigenen umfassenden Schrift lohnen und gewiß auch finden.

In den nachstehenden Zeilen will ich aber vorläufig nur von einem Bestandteile an den Baulichkeiten im Kastell sprechen, der, zwar nicht mehr erhalten, in Folge der über ihn vorliegenden Aufzeichnungen doch geeignet ist, auch heute noch die Aufmerksamkeit der Freunde unserer Lokalgeschichte und auch weiterer für Kulturgeschichte eingenommener Kreise in Anspruch zu nehmen.

* * *

Es war im letztverwichenen Sommer, als ich wieder einmal auf einer durch die Munizipalverwaltung der Krainischen

Uniform mache den Menschen nicht, sondern sein Charakter!

„Das hast du irgendwo gelesen. Aber den dicken Damm würdest du deshalb doch nicht heiraten.“

„Maud, geh schlafen!“ sagte Kelly. „Dein Verstand ist verwirrt vor dem vielen Tanzen.“

„Kommen Zivillisten auf den Kaiserball am 18.“ fragte Elias gedankenvoll.

„Gott sei Dank!“

„Dann werde ich den Damm zu Tisch kriegen“, sagte Elias mit verlöschender Stimme. „Er hat so was gesagt.“

Darüber schien sich Kelly ungeheuer zu freuen.

„Ja, Kelly, du kannst lachen, weil du ja überhaupt kein Gemüt hast. Sonst hättest du auch den Mach zu Tisch genommen. Statt dessen nimmst du den dicken Benedix und amüßierst dich mit dem. Den armen Mach liebst du an unserer Ecke sitzen, wo er kein Wort sprach und immer nach dir herübersah.“

„Der arme Mach ist aber getröstet nach Hause gegangen, und morgen abends kommt die rätselhafte Dr. donnanz wieder mit einem Brief“, sagte Maud.

„Liebe Maud, so kriegst du mich doch nicht dran! Gib dir keine Mühe. Was den Tischplatz betraf, so nimmt jeder vernünftige Mensch immer den, an dem ihm am wenigsten liegt. Zur Polonaise, wenn alles noch steif und feierlich ist, nimmt man einen, der was ausmacht, an dem einem nichts liegt. Nur nicht mit einem kleinen Truthahn im Saal herumspazieren, oder mit einem, bei dem die Zuschauer flüstern können. Polka tanzt man mit den Fußtänzern, das ist überhaupt ein Tanz für Dienstmädchen, und die Quadrillen hebt man denen auf, mit denen man sich gut unterhält.“

(Fortsetzung folgt.)

Sparkasse behufs eines größeren Geschichtswerkes vaterländischen Inhaltes unternommenen Studienreise in der an archivalischen und bibliographischen Schätzen sowie an Kunstwerken und kunstindustriellen Seltenheiten reichen Stadt Salzburg weilen und wieder einmal wie dem vielgenannten reizenden Glöckenspiel so auch den eigentümlichen und altertümlichen Melodien des „Hornes“ auf der Feste Hohensalzburg lauschen konnte. Und letzteres diesmal mit um so größerem Interesse, als ich inzwischen in dem hiesigen Stadtarchive eingehende Aufzeichnungen über den ehemaligen Bestand eines ähnlichen „Hornwerkes“ auf unserem Schloßberge vorgefunden hatte.

Ehevor ich aber auf die Schilderung dieses ehemaligen „Hornes“ auf unserem Kastell des näheren eingehen kann, muß ich zur Erklärung die Beschaffenheit des obgenannten, noch gegenwärtig in der alterwürdigen Residenz der ehemaligen Kurfürsten von Salzburg zu Gehör kommenden Hornwerkes (auch der Salzburger Stier genannt) in möglichster Kürze heranziehen. Ich folge hierbei der ausgezeichneten Schrift des Herrn Mozarteums-Sekretärs und Archivars kais. Rates Joh. Ev. Engl.¹ Er schreibt: Das Hornwerk auf der Festung Hohensalzburg, aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts stammend, bestand seit Mitte des 18. Jahrhunderts 1.) aus einer Orgelmixtur, dem „Horn“, und diese gibt aus 150 Pfeifen, deren größte 12 Fuß hoch ist, vor dem Beginne des eigentlichen Musikstückes vom Subbasse, Principale, der Oktave und Quinte bis zur Superoktave, den 50mal verstärkten F-Dur (FAC) Akkord, das „Orgelgeschrei“, im Volksmunde (wegen des wichtigen Tönens) „Salzburger Stier“ genannt, zu hören. Des weiteren besteht das Hornwerk 2.) aus einer Walzenorgel, dem „Wert“, welches sonach das Musikstück zu Gehör bringt, mit 200 Pfeifen, die größte in der Höhe von 6 Fuß, die vom tiefsten Tone abwärts steigend sich reihenweise vermehren, welche Pfeifen also vom obersten Principale gerechnet, von 2 bis auf die Zahl 10 herabsteigen und in der F-Dur-Stala vom Bassnote f durch drei Oktaven aufwärtssteigend, im Soprane noch den g-Ton darüber und in der Mittellage ausnahmsweise die Töne fis und h (neben dem f und b), demnach im ganzen 25 Töne in verschiedener Tiefe und Höhe, verteilt auf 8mal soviel Pfeifen besitzen. Es ist das Hornwerk durch die Windmechanik der Orgel ähnlich, welche seine beiden Bestandteile aufweisen, nur ist das Hornwerk kein Tasteninstrument. Horizontal findet sich eine zirka 15 Zentimeter im Durchmesser dicke und 1,7 Meter lange Hornwalze eingelegt, welche die Musikstücke in Stippen rundherum aufgetragen enthält. Durch die Mitte dieser Walze geht der Länge nach eine starke runde Eisenstange, die mit einer Kurbel gedreht wird. Ist die Walze nun mittelst der Kurbelstange in die drehende Bewegung gebracht, so treffen ihre kleinen Metallstifte die darüber auf einen Steg gelegten Hebelchen (claves), welche wieder die oberhalb dieser stehenden Pfeifen nach erfolgter Berührung augenblicklich öffnen und schließen und die Pfeifen im ersten Falle zum Tönen bringen. Es spielt sich das Musikstück schneller oder langsamer ab, je nachdem die Drehung schneller oder langsamer erfolgt. Die Musikstücke liegen auf der Achse senkrecht und reihenweise in Zwischenräumen von 5 Millimetern nebeneinander und in der gleichen Entfernung wie auf der Walze sind an der Kurbelstange Einschnitte, Kerbe, angebracht, wornach jedes beliebige einzelne Musikstück links durch Herein- oder Herausrücken derselben auf den Einschnitt Nr. 1, 2 usw. soviel der Musikstücke sind, zum Spiele gestellt werden kann. Man fertigt dergleichen Walzen-Musikstücke, indem man die geschriebenen Noten um erstere herumlegt und die Stifte durch die Notenzeichen schlägt, wie sie in der Schrift im Notensystem vorliegen. — Das Salzburger Horn, das im Laufe der Zeit öfters repariert werden mußte, zuletzt 1893, spielt abwechselnd in den Monaten Mai bis Oktober um 7 Uhr morgens, 11 Uhr mittags und 6 Uhr abends im ganzen 9 Musikstücke: Nr. 1: Österreichische Volkshymne von Josef Haydn (1797), Nr. 2: Choral von Augustin Ebler (1502), Nr. 3: Hymne Horazische Ode Ad Lydiam Lib. I, 8 von Paul Hofshaymer (1539), Nr. 4: Mailied („Komm lieber Mai und mach die Blumen wieder grün“) von W. A. Mozart (1791, 14. Jänner), Nr. 5: „Sehnsucht nach dem Landleben“, dem Abt von St. Peter Dominikus Hagenauer gewidmet von Mich. Haydn (1804), Nr. 6: Menuetto von Joh. Ernst Eberlin (1753), Nr. 7: Wiegenlied, von demselben (1753), Nr. 8: Die Jagd von Leopold Mozart (1753), Nr. 9: Menuetto Pastorello, von demselben (1753).

(Schluß folgt.)

¹ Das Hornwerk auf Hohensalzburg und dessen Geschichte mit den Musikstücken, 2. Aufl., Salzburg, 1909 26 S. 8°.

² Orgelregister, die auf jeder Taste mehrere Pfeifen in Oktaven, Terzen und Quinten gleichzeitig in einem bestimmten Akkord ertönen lassen, nennt man Mixturen oder Fällstimmen. Die Mixtur besteht in dem Perfectgriff, dem harmonischen Dreiklänge, und eine solche macht bei unserem (Salzburger) Hornwerke das sogenannte Orgelgeschrei. Engl. ebenda, pag. 6.

— (Das Abgeordnetenhaus) setzte gestern die Debatte über den Bericht des Teuerungsausschusses, betreffend die Fleischsteuerung, fort. Es sprachen verschiedene Redner, u. a. auch Seine Excellenz der Handelsminister Dr. Weiskirchner. Die Sitzung wurde um halb 10 Uhr abends geschlossen. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt werden.

— (Der letzte Termin für die Einlösung der alten Tausenderbanknoten.) Die mit der Kundmachung der Österreichisch-ungarischen Bank vom 13. Dezember 1902 einberufenen Banknoten zu tausend Gulden österreichischer Währung mit dem Datum vom 1. Mai 1880, welche die Hauptanstalten und Filialen derzeit noch zur Verwechslung annehmen, werden nach dem 31. Dezember 1910 weber eingelöst noch verwechselt, mit Ablauf dieses Tages wird jede Verpflichtung der Bank, für die vorerwähnten Noten eine Vergütung zu leisten, erlöschen.

— (Militärisches.) Überseht werden aus dem Reserverbestand der bezüglichen Truppenteile (Heeresanstalten), und zwar: a) in den nichtaktiven Stand der betreffenden Truppenteile: die Leutnants in der Reserve: des Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7: Jzento Simacek, Dr. jur. Richard Winter und Dr. jur. Paul Terzlab — alle drei zum LZR Graz Nr. 3; Dr. jur. August Hesse zum LZR Marburg Nr. 26; Wilhelm Kiehl, Josef Spiess, Dr. jur. Eugen Murath und Oskar Hoffmann — alle vier zum LZR Graz Nr. 3; Artur Perles zum LZR Marburg Nr. 26; Johann Schaar zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Renatus Schneid und Wilhelm Elsbacher — beide zum LZR Marburg Nr. 26; des Infanterieregiments Albert I. König der Belgier Nr. 27: Karl Valentini zum LZR Sebenico Nr. 23; Franz Bonac zum LZR Laibach Nr. 27; Leo Benedikt zum LZR Gravosa Nr. 37; Peter Bradaska zum LZR Laibach Nr. 27; Josef Andres und Adolf Hönigschmid — beide zum LZR Marburg Nr. 26; Anton Susnik zum LZR Laibach Nr. 27; des Infanterieregiments Ritter von Witte Nr. 17: Franz Santler zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Friedrich Keyser zum LZR Graz Nr. 3; Heinrich Schell zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Emil Stigger zum LZR Jnnichen Nr. III; Dr. jur. Franz Niederdorfer zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Dr. phil. Paul Pestotnik zum LZR Laibach Nr. 27; Karl Dreo zum LZR Graz Nr. 3; Hermann Melnigh zum LZR Olmütz Nr. 13; Ferdinand Khüny zum LZR Trient Nr. I; Rudolf Wisoni zum LZR Jnnichen Nr. III; Anton Mencinger zum LZR Marburg Nr. 26; Franz Pečnik zum LZR Laibach Nr. 27; des Infanterieregiments Freiherr von Waldstätten Nr. 97: Maximilian Mähr, Franz Lenarduzzi, Georg Luffich, Adolf Honsell, Oskar Prato und Agidius Cerlenizza — alle sechs zum LZR Gravosa Nr. 37; Johann Zeman zum LZR Rzeszow Nr. 17; Josef Buchbinder zum LZR Teschen Nr. 31; Dr. jur. Josef Janoušek zum LZR Hofenmauth Nr. 30; Johann Scarpa zum LZR Marburg Nr. 26; Ferdinand Schön der JN 8 zum LZR Laibach Nr. 27; Dusan Cernek, Alois Lavš, Franz Buga, Gaddo Dal Lago und Wilhelm Kelec, alle fünf des JN 22 (Südgruppe) zum LZR Laibach 27; Felix Reichelt des JN 29, Anton Demšar des JN 47, Rudolf Mahura des JN 67, Georg Gregorc des JN 70, Johann Cefar des JN 70, Bogumil Seneković des JN 85, Karl Zoebel des JN 87, Josef Kreuzer des JN 87, Karl Gauner des JN 100, Andreas Koval, Viktor Bauer, Johann Kupnik, Othmar Golob, August Zadnik, Josef Pfrker, Otto Butter, alle sieben des b.-h. JN 2, sämtliche zum LZR Laibach Nr. 27; Otto Steinhäusl des JN 64, Franz Jäger des JN 91, beide zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Friedrich Waldhauser des JN 7 zum LZR Graz Nr. 3; Josef Anghinger des JN 11 zum LZR Jnnichen Nr. III; Dr. jur. Josef Edler von Seltmann des b.-h. JN 4 zum LZR Laibach Nr. 27; Hugo Ritter von Wessely des DR 1 zum LZR Nr. 5; August Linhart des DR 3, Dr. jur. Artur Fenz des DR 4, beide zum LZR Nr. 5; Otto Freiherr von Biegeleben des DR 6, Dr. jur. Hans Reiser auch Reiser des DR 9, Jakob Neblinger des DR 10, alle drei zum LZR Nr. 5; Egon Berger Edler von Waldenegg des DR 5 zum LZR Nr. 3; Gino von Prandi des DR 5 zur Reitenden Dalmatiner Landeschützenabteilung; Oskar Schneidig des DR 5 zum LZR Nr. 5; Dr. jur. Friedrich Szabo des DR 5 zum LZR Nr. 5; die Fähnriche und sonstige Kadetten in der Reserve: Thomas Koscher des JN 7 zum LZR Graz Nr. 3; Josef von Formacher des JN 7 zum LZR Marburg Nr. 26; Kasimir Mulacek des JN 17 zum LZR Laibach Nr. 27; Dr. jur. Paul Hoffmann des JN 27 zum LZR Kolomea Nr. 36; Alois Cacal des JN 27 zum LZR Laibach Nr. 27; Friedrich Wolzegger des JN 87 zum LZR Laibach Nr. 27; die Oberärzte in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: Josef Buh des JN 17 zum LZR Laibach Nr. 27; Alexander Jörnlaib des JN 76 zum LZR Laibach Nr. 27; Friedrich Falk des JN 3 zum LZR Klagenfurt Nr. 4; die Assistentenärzte in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: David Spiegel des JN 10, Alfred Pacher des 4. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, Karl Wirth des JN 4, alle drei zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Alfred Rohner des JN 93, Silvio Morpurgo des JN 97, Mauritius Rus des JN 7, alle drei zum LZR Laibach Nr. 27; Adolf Kienast des DR 11 zum LZR Nr. 5; die Assistentenarzt-Stellvertreter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: Humbert Kollet des JN 27 zum LZR Jungbunzlau Nr. 10; Gustav Grotte des JN 11 zum LZR Kremier Nr. 25; Heinrich Wertheimer des Garnisonspitals Nr. 2 in Wien zum LZR Klagenfurt Nr. 4; Ludwig Dimiz des

Garnisonsspitals Nr. 23 in Agram zum LZM Laibach Nr. 27; der Militär-Untertierarzt in der Reserve Emilian Hauptmann des U M 7 zum U M Nr. 5; b) in die Standesevidenz der bezüglichen Truppenkörper: die Leutnante in der Reserve des Feldkanonenregiments Nr. 7: Wilhelm Maresch zum LZM Graz Nr. 3; Johann Pollak zum LZM Marburg Nr. 26; Ernest Fischer zum LZM Graz Nr. 3; Dr. jur. Ignaz Kutar zum LZM Marburg Nr. 26; Josef Urbanc zum LZM Graz Nr. 3; Franz Zagar zum LZM Pola Nr. 5; der römisch-katholische Feldkurat in der Reserve Anton Esenko zum LZM Klagenfurt Nr. 4; c) in die Evidenz der betreffenden Truppenkörper: die Verpflegsaffizisten in der Reserve: Dr. jur. Karl Petričič zum LZM Klagenfurt Nr. 4; Leopold Andree zum LZM Laibach Nr. 27; die Militärmedikamentenaffizisten in der Reserve, Magister der Pharmazie: Ernst Weiß der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 1 in Wien zum LZM Klagenfurt Nr. 4; Richard Martičič und Josef Corbato, beide der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest, ersterer zum LZM Pola Nr. 5, letzterer zum LZM Laibach Nr. 27. — Die aus der Reserve des Heeres in die nichtaktive Landwehr übertretenden Kavallerieoffiziere werden seitens der neuen Standeskörper sogleich zur freiwilligen Anmeldung für den Ordonnanzoffiziersdienst aufgefordert.

— (Politische Begehung der Bahnstrecke Rudolfswert-Tschernembl.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Eisenbahnminister die politische Begehung der Strecke der Bahn Rudolfswert-Tschernembl angeordnet.

— (Die Arbeitszeit im Bäckergewerbe.) Am 29. d. fand im Handelsministerium eine Sitzung des vom Industrierrat und vom Gewerberat gewählten Ausschusses zur Beratung des im Abgeordnetenhause eingebrachten Antrages der Abg. Muchitsch und Genossen, betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien, statt. In der Generaldebatte kam die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, daß die Tendenz des Gesetzesentwurfes eine schwere Schädigung des Bäckergewerbes bedeute. Besonders wurde unter anderem die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den fabrikmäßigen Bäckereibetrieben, das Verbot der Nachtarbeit für jugendliche Personen bis zum achtzehnten Lebensjahre, die weitestgehende Einschränkung von Überstunden, die gesetzliche Fixierung des Lohnsatzes für Überstunden, sowie die Überweisung der Strafskompetenz an die ordentlichen Gerichte bestimmt. Der gemeinsame Ausschuss sprach sich mithin einstimmig gegen den projektierten Gesetzesentwurf aus und faßte den Beschluß, in eine Spezialdebatte über den Gesetzesentwurf einzugehen.

— (Die gründende Versammlung der krainischen Photographengenosenschaft in Laibach) fand Montag, den 28. November, im Beratungsjaale des hiesigen Magistrates statt. Daran beteiligten sich unter 53 Photographen 29 Genossenschaftsmitglieder, weiters Herr Magistratsrat Ivan Sefek und Herr Konzipist Doktor Berce sowie als Vertreter des Landesverbandes der Gewerbegeosenschaften Herr Engelbert Franchetti. Nachdem Herr Magistratsrat Sefek und Herr Franchetti die Teilnehmer begrüßt und der neuen Genossenschaft den besten Erfolg gewünscht hatten, wurden über Antrag des Herrn Jagodic aus Krainburg Herr August Berthold zum Obmann und Herr Ivan Krema zu dessen Stellvertreter gewählt. Ausschussmitglieder sind die Herren Viktor Kunc (Laibach), Dolenc (Rudolfswert), Seber (Abelsberg), Pablin (Alpling) und Kovšek (Laibach), Ersahmänner die Herren Franz Kunc (Laibach), Fröhlich (Laibach) und Sadar (Littai). — Herr Berthold berichtete über den Wunsch aller österrösterreichischen Photographen, betreffend die Einreihung des bisher freien Gewerbes der Photographen in die Handwerksgeoswerke, und stellte eine gegenständliche Resolution, die ohne Debatte einhellig angenommen wurde. Weiters berichtete Herr Berthold über den Beitritt zum Reichsverbande der Photographen; seinem Antrage gemäß wurde der Beitritt einstimmig beschlossen. Weiters wurde, nachdem Herr Franchetti auf die Wichtigkeit des Beitrittes der neuen Genossenschaft zur Landesorganisation hingewiesen, worin alle krainischen Gewerbegeosenschaften vereinigt sein sollten, auch der Beitritt zur Landesgenossenschaft der krainischen Gewerbegeosenschaften beschlossen; als Delegierte hierzu wurden die Herren Berthold, Krema und Viktor Kunc bestimmt. Herr Berthold dankte hierauf allen Teilnehmern für deren Erscheinen und forderte sie zum Ausharren und zur Opferwilligkeit zugunsten der Genossenschaft auf; auch dankte er dem Vertreter der Gewerbebehörde, Herrn Magistratsrate Sefek, sowie dem Obmanne des Landesverbandes, Herrn Franchetti, letzterem für dessen Mäherhaltung um die Gründung der Genossenschaft, worauf er die Versammlung schloß.

— (Der Nikolaabend.) der alljährlich vom Musikvereine „Ljubljana“ veranstaltet wird, stand schon bisher, dank seiner Eleganz, seinen prächtigen Dekorationen und seinen herrlichen Gruppen auf der Höhe derartiger Veranstaltungen. Er ist so arrangiert, daß er alt und jung viel aufrichtige Freude bietet. Wie der Ausschuss versichert, wird heuer dieser Eliteabend noch glänzender ausfallen. Etwas Besonderes wird ein Jugendchor, bestehend aus über 280 Knaben und Mädchen, bieten, der die Ankunft der himmlischen Herrschaften mit Gesang begrüßen wird. Eintrittskarten werden für reservierte Sitzplätze von Samstag an in

der Trafik im Hotel „Union“ verkauft werden. Der Ausschuss ersucht das Publikum, diese Plätze sofort zu kaufen, damit genaue Ordnung eingehalten werden kann. Erste Sitzplätze kosten für Erwachsene 2 K., für Kinder 1 K., zweite Sitzplätze für Erwachsene 1 K., für Kinder 50 h, dritte Sitzplätze für Erwachsene 80 h, für Kinder 40 h, Galerieplätze für Erwachsene 40 h, für Kinder 20 h. Der Nikolaabend nimmt Montag, den 5. d. M., punkt 7 Uhr seinen Anfang. Geschenke sind, wohl verpackt und mit genauer Adresse versehen, am 5. Dezember von halb 12 Uhr bis 4 Uhr nachmittags in den großen Saal des Hotels „Union“ zu bringen. Nach 4 Uhr werden sie unbedingt abgelehnt. Geschenke für Erwachsene möge nebst der Adresse der Buchstabe A, solchen für Kinder der Buchstabe B beigefügt werden.

— (Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) veranstaltet am Siephantage ein geselliges Christbaumfest zugunsten des Vereinskranken- und Invalidenfonds. Um diesem Fonds zu einem möglichst großen Überschusse zu verhelfen, werden sich Mitglieder des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines erlauben, in den nächsten Tagen bei bekannten Wohltätern vorzusprechen. Sie werden dem besonderen Wohlwollen des Publikums anempfohlen.

— (Der Gesellschaftsabend der Frauen- und Männerortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines), der für den 3. Dezember bestimmt war, muß unvorhergesehener Hindernisse wegen auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

— (Der Bau eines internationalen Höhlenforschungsinstitutes in Abelsberg) wird, wie man uns aus Abelsberg schreibt, im Jahre 1912 in Angriff genommen werden, da die notwendige Bausumme bereits gesichert ist. Wir kommen morgen auf die Angelegenheit noch ausführlicher zurück.

— (Leichenbegängnis.) Vorgestern um 4 Uhr nachmittags wurde der langjährige Hauswart und Laborant der hiesigen Oberrealschule, Josef Simončič, zu Grabe getragen. Die zahlreichen Leidtragenden, welche dem Dahingegangenen das letzte Geleit gaben, bekundeten, welcher Sympathien sich der Verstorbene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Unter den zahlreichen Trauergästen erschienen auch die Landeschulinspektoren Trevec und Belar, ferner Oberrealschuldirektor Regierungsrat Dr. Junowicz mit einer Abordnung des Lehrkörpers der hiesigen Realschule u. v. a. — Der treue, biedere Charakter des Verewigten wird diesem bei allen, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken sichern.

— (Zodesfall.) Im hiesigen Krankenhaus verschied gestern nach längerem Leiden Herr Rudolf Grömmner. Der Verstorbene war ehemals Mechaniker der hiesigen Firma Joh. Jaz u. Sohn. Seine freie Zeit widmete er in höchst anerkennenswerter Weise der Laibacher Erdbenenwarte, wo er alle ins Gebiet der Präzisionsmechanik fallenden Arbeiten bei der Konstruktion zahlreicher Erdbenenmesser ausführte. Insbesondere der Vorfertigung der neuartigen „Ludmann“-Pendel widmete er seine besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu, so daß er gerade in dieser Richtung als Spezialist angesehen werden konnte. Als im Sommer dieses Jahres zwei Ludmannpendel in Belgrad zur Aufstellung gelangten, nahm Herr Grömmner dortselbst an Ort und Stelle die Montierung der Apparate vor. Das Ableben des bescheidenen, tüchtigen Fachmannes wird bei jedem, der ihn kannte, lebhafteste Teilnahme wachrufen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern wurde der Straffall gegen den im Jahre 1894 in Notranje Gorice geborenen Besitzersohn Anton Rakovec wegen Totschlages in Verhandlung gezogen. Der Tatbestand ist der Anklagechrift zufolge nachfolgender: Die Keuschlerstochter Franziska Jore aus Dragomer ging am 15. August l. J. nach Notranje Gorice, um die Magd Maria Kotar auf ihren neuen Dienstposten zum Besitzer Bartholomäus Selištar in Lufovica zu begleiten. In ihrer Begleitung befand sich der Besitzersohn Franz Marinko aus Lufovica. In Notranje Gorice ließen sie die Kotar rufen und dann begaben sich alle drei in ein Gasthaus. Dort befanden sich einige heimische Burschen, während einzelne auf der Straße zerstreut standen. Schon im Gasthause wurde Marinko von einem Burschen beschimpft. Als er gegen 10 Uhr nachts mit den beiden Mädchen heimging, wurden alle drei von den Burschen verfolgt und mit Steinen beworfen. Am Ende des Dorfes wurde Marinko von einem, die Kotar aber von zwei Steinen getroffen. Das Mädchen schrie auf, Marinko aber wendete sich gegen die Burschen mit der Bitte, doch vernünftig zu sein, da ihnen ja niemand etwas in den Weg lege. Der Angeklagte trennte sich sodann von seinen Genossen, bewaffnete sich mit einem Pflod oder einem ähnlichen harten Gegenstande, überfiel Marinko und schlug ihn derart auf den Kopf, daß Marinko zu Boden sank. Die beiden Mädchen ergriffen die Flucht. Marinko erhob sich nach einiger Zeit, ging in eine Garde, wo er übernachtete, und begab sich am nächsten Morgen nach Hause. Am 18. August l. J. wurde er ins Landeshospital nach Laibach gebracht, wo er tags darauf starb. Der Angeklagte gesteht, mit anderen Burschen Marinko verfolgt und sich unterwegs mit einem Rechen bewaffnet zu haben. Als sie den Marinko einholten, habe dieser gegen den Angeklagten ein Messer gezogen, worauf er ihm einen Schlag mit dem Rechen, aber nicht auf den Kopf, sondern in die Hüftengegend versetzt habe. Marinko sei hierauf noch einige 25 Schritt gegangen und dann zusammengeknickt. Diese Verantwortung entspricht indes nicht der Wahrheit. Die Begleiterinnen des Marinko bestätigen, daß dieser wie

erwähnt, die Burschen gebeten habe, sich zu beruhigen, und daß er darauf vom Angeklagten sofort einen Schlag erhalten habe und zu Boden gesunken sei. Daraus erhellt, daß der Schlag des Angeklagten den Kopf des Marinko getroffen haben mußte; es ist daher auch unmöglich, daß die Beschädigung dem Marinko, wie der Angeklagte behauptet, durch einen Steinwurf zugefügt worden wäre. — Über Antrag des Verteidigers, dem sich auch der Staatsanwalt anschloß, wurde die Verhandlung vertagt, weil sich in deren Verlaufe hinsichtlich der Person des Täters Zweifel ergeben hatten. Z.

— (Eröffnung der Winterfaison in der Wochein.) Die unvergleichlich schöne Wochein erglänzt schon in ihrer Winterpracht. Der Winter hat hier bereits seinen Einzug gefeiert, Tal und Berg sind mit genügender Schneedecke bedeckt, so daß sowohl der Rodler als auch der Skifahrer in freier Natur dem Sporte huldigen kann. Die Rodelbahn „Belvedere“ wurde ausgebaut und an ihr neben dem Büfett ein großer Wartesaal aufgestellt. Für die Skiläufer wird durch entsprechende Wintermarkierungen vorgesorgt. Den Freunden des Rodelsportes wird durch Anschaffung von neuen Rodeln eine noch größere Gelegenheit zur Ausübung dieses Sportes geboten, außerdem ist die Type Wocheiner Rodel in Wocheiner Feisritz käuflich. Um Unglücksfällen vorzubeugen, ist es strengstens verboten, die Rodelbahn mit Bobleigh oder Bobstfi zu befahren und diesen Fahrern wird die neue Serpentinstraße nach Rabne, welche zugleich auch als Zufahrtsstraße zum Sportstart der Rodelbahn benützt werden kann, angewiesen.

— (Theater in Gottschee.) Am 26. November gab der Theaterverein seine dritte Vorstellung. Zur Auführung gelangte der dreiaktige französische Schwank „Ganz der Papa“ mit recht gewagten Ansichten und Belegen über Alavismus und Vererbung, die ein Mitglied der französischen Akademie (Herr N a s e r) und sein Sohn (Herr E d e r t h) theoretisch wie praktisch vertreten; also ein in Szene gesetzter Vortrag über Darwin, seit Jahrzehnten ein bekanntes, verbrauchtes Thema. Außer den beiden Genannten wirkten noch verdienstvoll mit die Damen J. Rom, J. Hofmann, H. Naser, A. Ganslmayer, R. Ranzinger sowie die Herren Dr. H. Gröbl, J. Hieber, W. Kaupky, E. v. Gozani, R. Ganslmayer und J. Friedl und verschafften dem gepfefferten Stück einen solchen Erfolg, daß es auf vielseitiges Verlangen wiederholt werden mußte.

— (Schwierige Verhaftung eines entsprungnen Sträflings.) Der in Straffast befindliche 22 Jahre alte, nach Trifail zuständige Wasserleitungsarbeiter Ernst Kese in Zirknitz ist vor kurzem aus den dortigen Arresten entwichen. Dessen Verfolgung nahmen der Kerkermeister Matthäus Pregelj sowie die Gendarmeriewachtmeister Franz Mozelj und Josef Bogelsel auf. Sie trafen ihn in einem Gasthause in Bigaun an, wo er mit mehreren Arbeitern zechte. Trotz wiederholter Aufforderung widersezte sich Kese der Arretierung und äußerte sich, er wolle heute nicht gehen und wenn auch drei solche Patrouillen kämen; er schlug, als ihm die Fesseln angelegt werden sollten, mit der Faust um sich herum, riß sich los, ergriff einen Sessel und führte damit einen Schlag, von dem Pregelj und Bogelsel verletzt wurden. Kese faßte den Wachtmeister Mozelj am Kragen und versetzte ihm gleichzeitig einen Stoß in die Brust. In diesem Momente sprang Mozelj nach rückwärts und führte gegen Kese einen Bajonettstich, durch den er ihn am linken Oberschenkel verletzte. Kese wurde sodann mittelst Wagen in die Arreste nach Zirknitz gebracht, wo ihm vom dortigen Arzte ein Notverband angelegt wurde. Z.

— (Gefährliche Drohung.) Der verheiratete Spenglergehilfe August Jerkov aus Neu-Udmat ist dem dortigen Besitzer Ludwig Klun wegen politischer Differenzen schon seit längerer Zeit feindlich gesinnt. Am 29. November abends kam er in angeheitertem Zustande zum Hause, erziederte dort ohne Ursache und riß vom Gartenzaune 18 Zaunlatten ab. Mit einer Latte bewaffnet, versuchte er durch die Gartentür zum Hause des Klun vorzudringen und stieß hiebei die Drohung aus, er müsse Klun noch heute erschlagen. Infolge dieser Drohung befand sich Klun samt seiner Familie in großer Furcht und niemand getraute sich das Haus zu verlassen. Mittlerweile hatte sich dort eine größere Menschenmenge angesammelt, und Jerkov wurde von einigen Männern bis zum Erscheinen einer Gendarmeriepatrouille festgehalten. Er wurde sodann arretiert und zuerst in die Gendarmeriekaserne gebracht. Hier zertrümmerte er aus Bosheit eine Sessellehne, worauf ihm die Schließkette angelegt werden mußte. Er äußerte sich auch, man möge ihn auslassen, damit er Klun noch heute umbringe. Jerkov wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Z.

— (Ein gefährlicher Schwachsiniger.) Die Bewohner von Hrenovice, Bezirk Senojsch, befinden sich schon seit längerer Zeit in steter Furcht, von einer Brandkatastrophe überrascht zu werden, denn der dortige Keuschler Anton Debevec äußerte sich wiederholt, er werde das ganze Dorf in Brand stecken. Solche und ähnliche Drohungen machte er insbesondere in beraushtem Zustande. Die Befürchtung der Bewohner ist um so gerechtfertigter, als der etwas schwachsinige und unter Kuratel stehende Debevec, dem schon von früher her zwei Brände zugemutet werden, auch fähig ist, seine Drohung auszuführen. Z.

— (Ein diebischer Bettler.) Der Sägearbeiter Paul Jereb bettelte in der vorigen Woche in Altlaß von Haus zu Haus. Bei dieser Gelegenheit kam er auch in das Haus der Besitzerin Johanna Ravnihar. Als sich die

Radvihar in die Küche begab, um ihm etwas zum Essen zu bringen, benützte er die Gelegenheit, um aus einer Weste eine lederne Brieftasche mit 9 K 60 h zu entnehmen. Ohne viel zu essen, entfernte sich Jereb aus dem Hause. Er bettelte von da an nicht mehr, kehrte in verschiedenen Gasthäusern ein und ließ sich den ganzen Tag hindurch gut bewirten. Am Abend bestieg er einen Postwagen und fuhr nach Bischofslack.

(Ein Kaiser als Nachtbummler.) Dienstag nachts beanständete ein Sicherheitswachmann in der Herrergasse den 31jährigen Theaterarbeiter Mojs Käfer aus Leibnitz, als er in der ergiebigsten Weise von seinen Stimmmitteln Gebrauch machte. Nach einiger Kontroverse mit dem Sicherheitswachmann entfernte sich der benebelte Kaiser auf den Auerspergplatz, wo er neuerdings zu lärmern begann und den Sicherheitswachmann beschimpfte, worauf er sich ins Kaffeehaus flüchtete. Während der Sicherheitswachmann Sakkurs holen ging, flog der Kaiser aus dem Kaffeehaus in seine Wohnung in der Salendergasse und sperrte, da er sich von zwei Sicherheitswachmannern verfolgt sah, das Haustor ab. Nach einiger Zeit machte er es sehr leise auf und begab sich wieder in die Herrergasse, wo er lärmte und einen Sicherheitswachmann beschimpfte. Nun erfolgte die Verhaftung des Exzedenten, der sich aber bei der Festnahme sehr gewalttätig benahm und auf das Sicherheitsorgan mit Faustschlägen losging. Nur mit der größten Anstrengung und mit Hilfe eines zweiten Sicherheitswachmannes konnte er in den Arrest gebracht werden. Die Polizei ließ ihn wegen öffentlicher Gewalttätigkeit dem Landesgerichte einliefern.

(Ein zudringlicher Einbrecher.) Dienstag nach Mitternacht nahm der Kellermeister der Puntigamer Bierniederlage in seiner an der Abachjeva cesta neben den Bierkellereien gelegenen Wohnung wahr, daß jemand auf dem Gange herumischlich und eine Tür bereits aufgebrochen hatte. Er kleidete sich rasch an und sah zu seinem Erstaunen einen baumlangen Mann auf sich zukommen, der sich ausredete, er sei aus dem Nachbar-gasthause gekommen und suche ein Klosett. Dann ergriff der Unbetannte die Flucht über die Ader, kehrte aber nach einiger Weile zurück. Als er nochmals verfolgt wurde, lief er gegen die Südbahnstation, um nächst dem Geleise zurückzukommen. Während dieser Zeit ließ man einen Sicherheitswachmann holen. Als ihn der Einbrecher bemerkte, lief er durch die Eisenbahnunterfahrt, wurde aber von den ihm nachsetzenden Passanten und dem Sicherheitswachmann eingekappt. Der Verhaftete nannte sich Franz Triller, Leimfabrikarbeiter aus Bischofslack, und will 36 Jahre alt sein. Er wurde dem zuständigen Gerichte übergeben.

(Entwischener Zwängling.) Diesertage ist der 19jährige, nach Schwertberg, Bezirk Prag, zuständige Zwängling Josef Böfinger vom Neubau nächst der Tomangasse entwichen. Er nahm die Richtung gegen den Livoldwald.

(Ein Nachmittagschlächter auf der Straße.) Als diesertage ein Sicherheitswachmann einen 49jährigen Tagelöhner auf der Tirnauer Lände im Grase schlafend antraf und ihn weckte, sagte der Tagelöhner, er habe da seine Schlafstelle. Der Angehaltene wurde mit dem Zellenwagen zwecks Ausnüchterung in den Koller gebracht.

(Ein gewalttätiger Bettler.) Der 39jährige, ledige Tagelöhner Andreas Piskar aus Jezica bettelte vorgestern abends in einem Gasthause an der Zaloger Straße. Als ihn der Gastwirt aus dem Gastlokal wies, beging er eine Gotteslästerung, wobei er noch den Gastwirt in solcher Weise beschimpfte, daß sich eine große Anzahl von Passanten vor dem Hause ansammelte. Nun erschien ein Sicherheitswachmann, der den gewalttätigen Bettler verhaftete. Dieser brachte seinen Namenstag im polizeilichen Arreste zu und wurde sodann behufs Entgegennahme weiterer Gratulationen dem Bezirksgerichte übergeben.

(Verhaftung.) Vorgestern nahm die Polizei den 27jährigen Schneidergehilfen Franz Parletić aus Kroatien in Haft, weil er in Pola einen Betrug verübt hatte und vom dortigen Gerichte stedbrieslich verfolgt wird. Er wurde dem zuständigen Gerichte überstellt.

(Wetterbericht.) Den Osten Europas bedeckt andauernd hoher Luftdruck bei sehr tiefen Temperaturen. Die westliche Hälfte wird von einem tiefen Luftdruck eingenommen. Die Minima liegen über Frankreich und Skandinavien. Die Temperaturen sind in diesen Gebieten verhältnismäßig hoch und das Wetter ist trüb und regnerisch. In den nördlichen Alpenländern ist es bei starkem Föhn vorwiegend heiter, in den südlichen hält das trübe, regnerische und naßkalte Wetter an. Die Winde sind schwach und von südöstlicher Richtung. In Laibach bleibt die Wetter-situation unverständlich. Zeitweise gehen bei ruhigem schirokkalen Wetter mäßige Regenschauer nieder. Die Schneedecke ist infolge hoher Temperaturen bereits ganz abgeschmolzen. Der Luftdruck sinkt fortwährend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Dunst und feinem Regen 6,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeben folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 2,2, Klagenfurt — 0,4, Görz 7,0 (Regen), Triest 9,4, Pola 10,3, Abbazia 9,0 (Regen), Agram 3,1, Sarajevo 4,4, Graz 0,6, Wien 1,8, Prag 2,4 (Regen), Berlin 2,5, Paris 6,4, Nizza 12,5, Neapel 12,2, Palermo 12,3, Algier 16,3, Petersburg — 6,5; die Höhenstationen: Obir — 0,2, Sonnblick — 6,9, Säntis — 2,4, Semmering 4,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Trübes, regnerisches Wetter bei milden Temperaturen anhaltend.

(Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Josefina Marmolja, Bedienerin, 52 Jahre, Florianergasse 16; Johann Kerzic, Besitzersohn, 3 Tage, Franzista Comrat, Inwohnerin, 66 Jahre — beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Mittwoch, 30. November. „Kater Lampe.“ Komödie in vier Akten von Emil Rosenow. Am 30. November 1760, zufälligerweise genau auf den Tag vor 150 Jahren, verschied in Dresden die Karoline Neuberin, deren literaturgeschichtliches Verdienst darin bestand, daß sie den Hanswurst von der Deutschen Bühne verdrängte. Sie teilt sich in dies Verdienst mit dem ehrwürdigen Johann Christoph Gottsched, dessen perüdenge schmückte Gestalt Goethe so unüberwindlich in „Wahrheit und Dichtung“ abkonterteit hat. Es ist eine ungemein sinnige Gedächtnisfeier gewesen, daß wir gestern — am Sterbetage der Neuberin — ins Land der hellen Sachen, ins Heimatland jener beiden Hanswurstmörder, geführt wurden zu einer Auf-erlehtung des Hanswursts, worüber sich jene wadere Leiterin des Theaterrarrens billig im Grabe umdrehen mußte, das ihr die deutsche Bühnengenossenschaft Dresden auf dem Leubener Friedhofs geschmückt hat. „Aus dem Spielplan der literarischen Abende der Jarno-schen Bühnen in Wien“, stand auf dem Theaterzettel zu lesen. Das ließ darauf schließen, daß dieser Kater Lampe zu einem scharf gewirzten Hasenpfeffer zubereitet sei, und ließ außerdem etwa literarische Genüsse im Stile Hauptmanns oder Ibsens erwarten. Wirklich schien es, als ob wir richtig in Hauptmanns erschütternder Webertragödie oder in der Diebskomödie „Biberpelz“ säßen. Genau wie in den „Webern“ schauten wir das erschüt-ternde Elend der untergehenden Hausindustrie mit Schwärze ausgemergelter Kinder und den Hunger-löhnen der armen Erzgebirgler. Dazu paßte vortref-flich, daß der Theaterzettel den Bissen schmacht macht mit seinem fettgerückten Vermerk: „Großer Lacherfolg.“ Außerdem entwickelte sich genau im Stile des „Biber-pelzes“ kriminalistisches Treiben mit Verhöhnung der Ortspolizei. Wie unter diesen Umständen der große Lacherfolg zustande kommen sollte, erschien rätselhaft. Des Rätsels Lösung bestand darin, daß der alte, seit über 150 Jahren verbannte Hanswurst über alle Hindernisse der tragischen Eröffnung hinweg seinen Einzug hielt. Wogegen sich einst das Empfinden der Neuberin sträubte, daß die Schauspieler nämlich in der Weise eines Stu-dentenulks ein fröhliches Ex tempore anstellten, das schien wieder in Erscheinung zu treten. Die Handlung des Stückes löste sich im tollsten Unsinn auf, in dem über-haupt kein erkennbarer Zusammenhang mehr war. Und nachdem genug geulkt worden war, hörte es schließlich auf. Es hätte im selben Stile noch einige „Akte“ weiter-gehen können. Den höchsten Erfolg erzielte unter die-sen Umständen der Gemeindediener des Herrn Czer-ni k, der hier eine Rolle nach Art des „dummen August“ im Zirkus zu verkörpern hatte, was ihm auch meister-haft gelang und wirklich die Ankündigung eines „großen Lacherfolges“ rechtfertigte. Ähnliche Rollen spielten mit gleicher Vollendung die Herren Wallner und Bed. Käsonier, geschimpft, geschrien wurde nach Herzens-lust, man bekam eine nette Vorstellung vom „gemütlichen Sachsen“. Das im übrigen, trotz seiner „literarischen“ Flagge, literarisch so wertlose Stück stellte aber auch an unjere führenden Schauspieler ernste Talentproben. Herr Heim, der erste Held unserer Bühne, dessen Eigen-schaft wir an dieser Stelle gelegentlich verkannten, stellte einen kraftvollen Wilhelm Tell auf die Bühne, der glaubhaft wirkte, so unglaublich es ist, daß ein armer verelendeter Hauswerker um eines Katers willen sein Jahrhundert in die Schranken fordert. Herr Win-terberg und Fr. Sattler hatten zwei komische Charakterrollen, die größtenteils mit feinem Humor und trefflicher Charakteristik herauskamen. Herr Mra-schner hatte einen Bezirksgendarmen mit sehr schlechter Qualifikationsliste zu spielen, den er sehr flott und schneidig gab. Nur gleich er mehr einem hübschen preußischen Gardeleutnant als einem trinkfesten Dorf-gewaltigen. Fr. Wolff, die Heldin des Salons, hatte eine Frau zu spielen, die so verelendet ist wie jene Wild-heuer-sgattin in Schillers „Tell“, die sich vor Geflers Kopf wirft. Hier war das Objekt ein als Drehhase ge-schlachteter Kater. Als abgehärmte Hungerkünstlerin ist die tüchtige Künstlerin — auch abgesehen von den ihr hier aufgebürdeten Unmöglichkeiten — nicht recht glaub-haft. Das Tollste hatte Herr Max Weidner, der schneidige und hohelegante Bonvivant, zu bieten. Die-ser Künstler, der erfolgreich aus Josef Rainz' Spuren wandelt, folgte dem großen Vorbilde auch darin, daß er den künstlerischen Gegenpol seines Faches aufgesucht hatte, hier die Charakterrolle eines armen, bucklichten Krüppels. Wir staunten zwar über die Verwandlungs-fähigkeit des Künstlers, der sich mit dem Buckel auf Nase und Rücken wirklich zu abschreckender Häßlichkeit umgestaltet hatte. Recht geglaubt haben wir ihm freilich sein Elend auch nicht. Es war eine ausgezeichnete Di-lettantenleistung, aber auch nicht mehr. Die Spielleitung hatte sich in ziemliche Unkosten zu stürzen, es kamen eine Masse Gegenstände und Menschen auf die Bühne. Letztere waren teilweise recht lustig gekleidet, was bei der starken im Stücke herrschenden Kälte unangenehm werden mußte. Lobend hervorheben müssen wir die Stö-ger-Kinder, die ihre Sache sehr brav machten. Das zahlreiche Publikum unterhielt sich vortrefflich, wenn sich auch das Stück in Mißgefallen auflöste. P.

Büchereinheiten.

(„Liebesmusik.“) Eine Alt-Wiener Geschichte von Hans Hart. Broschiert 4 K 80 h, in Originalband 6 K. — „Liebesmusik“ ist ein Wiener Roman aus der Beethoven-Zeit, ein Buch voll Grazie und stürmender Leidenschaft. Feiner stiller Humor schwebt über dem Beschaulich-Spielerischen dieser Epoche, und dieser Humor lacht und weint mit dem schrullenhaften Onkel Sebastian und seinem nichtsnuhigen Neffen Georg und verdrückt sich zu edler Größe in der reizvollen Gestalt der wunderbaren Tante Dorine. Das Ganze spielt sich ab im Milieu der Biedermeierzeit, und wie Silhouetten tauchen in dem Alltagschicksal der Menschen vom „Grünen Kreuz“ die Köpfe der Alt-Wiener Berühmtheiten auf, Beethoven, Moritz von Schwind, Nestroy, Raimund u. a. Trotz der dramatischen Wucht hat der Roman einen fast musikalischen Reiz der Sprache, der noch gesteigert wird, wenn Beethovens Weisen hinein klingen und die Liebe dieser Menschen zur Musik machen.

(„Gertrud.“) Roman von Hermann Hesse. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K 60 h. — Kein großes, doch ein in sich kraftvolles Leben schildert Hermann Hesse in seinem neuen Buche. Als meisterhafter Schilderer menschlichen Lebens, das er nicht nach den äußeren tatbeeinflussten Veränderungen, sondern nach dem inneren freud- und leidbewußten Erleben und Entwideln mißt, hat er in diesem neuen Werke in sympathischer herzlicher Weise drei miteinander verknüpfte Schicksale geschildert. Vom größten Gegensatz die beiden Männer, der Musiker Ruhn und sein Freund, der Sänger Mnoth, von überaus wohlthuender Anmut, doch auch Festigkeit und Schmerzgefügter Größe die inmitten — nicht trennend — stehende seine Frauengestalt: Gertrud.

(„Frauentreue.“) Roman von Frieda Frein von Bülow. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. In diesem Buche behandelt die Verfasserin das vielbesprochene Thema „Von Ehe und Liebe“, indem sie der Frau das schöne Vorrecht gibt, die eigene Treue bewahren zu dürfen auch über eine schmerzliche Enttäuschung hinaus. So ist ihre Heldin keine „moderne“ Frau, die kämpft und von Rechten spricht. Sie handelt nach jenem schönen Jacobsenwort: „Wohin kämen wir alle mit der Gerechtigkeit? Denke an ihn, wie er in der Stunde war, da du ihn am meisten liebtest.“

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Parlamentarisches.

Wien, 30. November. In der heutigen Sitzung des Slovenischen Klubs wurde Abg. Dr. Susteršič zum Obmanne, die Abgeordneten Dulibič, Doktor Korosec und Povše zu Obmannstellvertretern gewählt. In die parlamentarische Kommission wurden außer den Genannten die Abg. Ivanisevič, Doktor Kref, Dr. Gregorčič und Grafenauer gewählt.

Passive Resistenz der Finnaner Stadtverwaltung.

Finne, 30. November. Die Stadtrepräsentanz beschloß, auf Antrag Zanellas mit 37 von 52 Stimmen, bei der Regierung wegen der Nichtinsallierung des Gouverneurs Grafen Wickenburg zu protestieren, an das Parlament eine Adresse zu richten und die passive Resistenz zu organisieren.

Die Präsenzstärke des Heeres im Deutschen Reich.

Berlin, 30. November. Dem Reichstage ist gestern der Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres zugegangen. Darnach wird diese ab April 1911 allmählich derart erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1915 die Zahl von 515.321 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht und in dieser Höhe bis 31. März 1916 bestehen bleibt. Daran sind beteiligt: Preußen einschließlich der unter preußischer Militärverwaltung stehenden Kontingente mit 399.026, Bayern mit 57.133, Sachsen mit 38.911, Württemberg mit 20.251 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten. Die Zahl der Formationen wird so erhöht, daß am Schlusse des Jahres 1915 bestehen: 634 Bataillone Infanterie, 510 Eskadronen Kavallerie, 592 Batterien Feldartillerie, 48 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Pioniere, 16 Bataillone Verkehrsgruppen, 23 Bataillone Train.

Coops Geständnis.

London, 30. November. Die Abendzeitungen bringen ein Newyorker Telegramm, wonach Coop in einem Artikel in der „Hamptons-Magazine“ erklärt habe, er müsse nach reiflicher Überlegung bekennen, daß er nicht wisse, ob er den Nordpol erreichte oder nicht. Er glaube, daß sein Geisteszustand durch die Strapazen bei der Polarfahrt gelitten habe.

Meuterei.

Macao, 30. November. (Neuter-Meldung.) Hier kam es in der vergangenen Nacht zu einer Meuterei der Land- und Seetruppen. Die Meuterer marschierten vor das Haus des Gouverneurs und forderten Erhöhung des Soldes, Vertreibung der Nonnen und Unterdrückung der Zeitung „Vida nova“. Am Unruhen zu vermeiden,

wurden die beiden letzten Forderungen bewilligt. Die Offiziere sind außerstande, die Leute in Schach zu halten. Leben und Eigentum der Bewohner sind gefährdet. — Durch die Vertreibung der Nonnen verlieren Hunderte von Waisenkindern ihre Ernährung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.



VERLANGEN SIE DEN KATALOG 1911 TEPPICHHAUS MOBELHAUS S. SCHEIN K. U. K. HOF- U. KAMMERLIEFERANT WIEN: BAUERNMARKT 12 ERSCHEINT IN 7 SPRACHEN

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 30. Nov. and 1. Dec.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4,3°, Normale 0,5°.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 29. November. Wallner, Nagel, Ulmer, Dichtenstern, Fischbach, Neumann, Pospidul, Schiller, Rsd., Wien. — Löwenstein, Rsd., Zalaegerszeg. — Dolinske, Rsd., i. Gemahlin, Cilli. — Bernik, Rsd., Laibach. — Kostar, Rsd., Pilsen. — Neumann, Rsd., Prag. — Oberschüßky, Rsd., Hamburg. — Smayner, Direktor; Dr. Bisiack, Arzt, i. Gemahlin; Stegre, Postbeamter, Triest. — Janzic, Beamter, Stein. — Pollak, Ing., Marburg. — Pollan, Forstverwalter, St. Marein. — Neumann, Händler, Csakathurn. — Bohovec, Pfarrer, Sairach. — Prefec, Kassierin, Divaca.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 45. Nepar.

V četrtek, dne 1. decembra. Tat vseh tatov.

(Arsène Lupin.)

Komedija v štirih dejanjih. Francoski napisala Fr. de Croisset in M. Leblanc. Poslovenil Fran Kobal.

Začetek ob 8/8 uri. Konec po 10 uri.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Wolf, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zuwendet.

Eine Abhilfe der enormen Lebensmittelteuerung

wird gewiß jede Hausfrau mit Freunden begrüßen. Deshalb versäume es niemand sich von der vorzüglichen Qualität und fabelhaften Billigkeit der

Nordseefische

zu überzeugen, welche jeden Freitag bei Anton Stacul, Laibach

zu haben sind.

Preise für diese Woche:

Table listing fish prices: Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Knurrhahn, Austernfisch, Goldbarsch, Schollen, Heilbutt, Rotzungen, Steinbutt.

Auf Wunsch stehen den P. T. Kunden Kochbücher gratis zur Verfügung. (4357) 2-2

Nebstbei empfiehlt täglich frische Originalfüllung des Reininghauser Bairisch- und Märzenbier, welches den P. T. Kunden franko ins Haus zugeführt wird.

Advertisement for Marija Ganglova, roj. Štuparjeva, featuring a cross icon and text about her death and funeral arrangements.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 30. November 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including exchange rates, bond prices, and stock market information.

Advertisement for J. C. Mayer, a bank and exchange business, located in Laibach, Stritargasse.